

DEUTSCHE BAUZEITUNG

Zusendungen bittet man zu richten:
An die Redaktion der Deutschen
Bauzeitung, Berlin, Oranien-Str. 75.

Wochenblatt

Bestellungen übernehmen alle Post-
anstalten und Buchhandlungen, für
Berlin die Expedition, Oranienstr. 75

Insertionen (2½ Sgr. die gespaltene
Petitzelle) finden Aufnahme in der
Gratis-Beilage „Bau-Anzeiger.“

herausgegeben von Mitgliedern

des Architekten-Vereins zu Berlin.

Preis 1 Thlr. pro Vierteljahr. Bei di-
rekter Zusendung jeder Nummer
unter Kreuzband 1 Thlr. 5 Sgr.

Redakteur: K. E. O. Fritsch.

Berlin, den 21. Juli 1870.

Erscheint jeden Donnerstag.

Inhalt: Statut für den Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. — Der Neubau des Polytechnikums in München. — Die Restauration des Hochaltars in der Ober-Pfarrkirche St. Marien zu Danzig. — Mittheilungen aus Vereinen: Schleswig-Holsteiner Ingenieur-Verein. — Architekten-Verein zu Berlin. — Vermischtes: Die Stellung des Berliner Magistrats zu den Fragen der baulichen Zukunft Berlins. — Tabelle zur Ermittlung des Gewichts der

Glocken aus dem unteren Durchmesser derselben. — In Betreff der Beschäftigung der für den Staatsdienst geprüften Preussischen Baumeister während der Zeit vor ihrer Anstellung. — Die Bauthätigkeit in Wien. — Zum Naumburger Dom. — Die Fortführung der Preussischen Staatsbauten während des bevorstehenden Krieges. — Aus London. — Personal-Nachrichten. — Brief- u. Fragekasten. — Hilfs-Komite für die im Felde stehenden Architekten u. Bau-Ingenieure.

Statut für den Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. *)

I. Zweck des Verbandes.

1. Der Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine bezweckt:

- a. das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit unter den Fachgenossen zu erhalten,
- b. einen Austausch der Ideen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Architektur und des Ingenieurwesens zu vermitteln,
- c. die gemeinsamen sozialen Interessen der Fachgenossen zu wahren.

2. Mittel zur Erreichung des Verbandszweckes sind:

- a. Bearbeitung von Fragen, welche das Bauwesen, die mit ihm in Zusammenhang stehende Gesetzgebung oder die soziale Stellung der Fachgenossen betreffen,
- b. periodische Wanderversammlungen,
- c. Benutzung einer Zeitschrift als Organ des Verbandes,
- d. Anordnung von Preisaufgaben, Versuchen, Ausstellungen u. s. w.

3. Als leitende Organe des Verbandes fungiren:

- a. ein Einzelverein als Vorort,
- b. ein Vorstand,
- c. eine Versammlung von Abgeordneten der Einzelvereine.

4. Der Verband wird in kollegialische Beziehung zu anderen verwandten Vereinigungen: zu dem Verein deutscher Ingenieure, zum Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen, zur deutschen Kunstgenossenschaft u. s. w. zu treten suchen, insbesondere wenn es sich um gemeinsame Thätigkeit in sozialen Angelegenheiten, um Beihilfe in wissenschaftlichen Arbeiten, um passende Anordnung der Wanderversammlungen handelt.

II. Mitgliedschaft.

5. Dem Verbands deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine kann jeder technische Verein deutscher Zunge beitreten, welcher nach seinen Statuten die Förderung des Bauwesens sich zur Aufgabe gestellt hat. Denjenigen grösseren Vereinen, welche in mehrere Bezirksvereine zerfallen, bleibt überlassen, ob sie als Gesamtvereine oder in ihren einzelnen Gliedern dem Verbands beitreten wollen.

*) Das nachfolgende, auf Grund der durch die Kasseler Delegirten-Konferenz am 9. und 10. Juni d. J. gefassten Beschlüsse formulierte Statut ist soeben an die Architekten- und Ingenieur-Vereine Deutschlands versendet worden. Dieselben sind eingeladen, dem auf Grundlage dieses Statuts (vorbehaltlich etwaiger redaktioneller Aenderungen) zu konstituierenden Verbands förmlich beizutreten und ihren Beschluss darüber bis zum 10. September d. J. an Professor Baumeister in Carlsruhe schriftlich zu melden. Die zweite Versammlung von Abgeordneten der Vereine soll am 11. September d. J. Nachmittags 3 Uhr im Direktionszimmer des Polytechnikums zu Carlsruhe zusammentreten und soll in derselben der Wortlaut des Statuts endgiltig festgestellt, die Bildung des Verbandes deutscher Architekten formell zum Beschluss erhoben und eine Mittheilung darüber an die unmittelbar nachfolgende XVI. Wanderversammlung deutscher Architekten und Ingenieure berathen werden.

Es darf gegenwärtig wohl schon als zweifellos betrachtet werden, dass der Zusammentritt der diesjährigen Wanderversammlung in Folge der politischen Verhältnisse unmöglich sein wird. Das mit den vorbereitenden Schritten in dieser Angelegenheit beauftragte Comité wird daher wohl nicht zögern, die Bildung des Verbandes unabhängig von der Wanderversammlung einzuleiten, sobald die Lage des Vaterlandes es gestattet.

6. Der Antrag wegen Aufnahme in den Verband ist an den Vorstand des letzteren zu richten. Ueber die Aufnahme entscheidet die Abgeordneten-Versammlung.

7. Jeder Einzelverein hat die Anzahl seiner Mitglieder am Anfange jedes Jahres, die Vereinsbeamten und die für die nächste Periode ernannten Abgeordneten nach jeder betreffenden Personaländerung dem Vorstands des Verbandes mitzutheilen.

8. Die aus der Verwaltung des Verbandes entstehenden Kosten werden auf die einzelnen Vereine nach einem Einheitsatz für je 50 Mitglieder, beziehungsweise jede angefangenen 50 repartirt. Die Höhe des Einheitssatzes wird von der Abgeordneten-Versammlung auf den Vorschlag des Verbands-Vorstandes festgesetzt und so bemessen, dass niemals grössere Bestände verbleiben.

9. Der Austritt eines Einzelvereins aus dem Verbands erfolgt durch schriftliche Erklärung bei dem zeitigen Vorstands und datirt vom letzten Tage des Jahres, in welchem vor dem 1. Juli diese Erklärung stattfindet.

10. Der Ausschluss eines Einzelvereins aus dem Verbands kann durch eine Mehrheit von zwei Drittel aller Stimmen der Abgeordneten-Versammlung beschlossen werden, wenn der Einzelverein dauernd seinen Verpflichtungen als Glied des Verbandes nicht nachgekommen ist, oder wenn seine Haltung als in Widerspruch stehend mit dem Zweck des Verbandes erkannt wird.

III. Wanderversammlungen.

11. Die bisherigen Wanderversammlungen deutscher Architekten und Ingenieure werden mit dem Charakter als Verbands-Versammlungen beibehalten. Sie sollen in der Regel im September jedes zweiten Jahres stattfinden. Ihr Ort wechselt innerhalb Deutschland und wird von der Abgeordneten-Versammlung bestimmt.

12. Die Wanderversammlung wird vom zeitigen Vorstands des Verbandes berufen. Derselbe hat die Bildung eines Lokalkomités zu veranlassen und gemeinschaftlich mit demselben alle erforderlichen örtlichen und geschäftlichen Einleitungen zu treffen.

13. Jedem Mitgliede eines der verbundenen Vereine steht die Betheiligung an der Wanderversammlung als stimmberechtigtes Mitglied zu. Gäste können von den Vorständen der einzelnen Vereine oder von dem Lokal-Komite eingeführt werden.

14. Die Verhandlungen werden in allgemeinen und in Abtheilungs-Sitzungen geführt. Die Abtheilungen werden durch freiwilliges Einzeichnen der Theilnehmer gebildet. Sie beziehen sich auf

- a. Architektur,
- b. Bauingenieurwesen,
- c. Mechanisches Bauwesen (Heizung, Ventilation, Wasserleitung), und nach Bedürfniss auf sonstige Zweige der Technik.

15. Der Vorsitzende in den allgemeinen Sitzungen wird von dem zeitigen Vorort des Verbandes bestimmt. Die Abtheilungen werden durch Mitglieder des Lokalkomités eingeführt und wählen in der ersten Sitzung für die Dauer der Wanderversammlung je einen Vorsitzenden, einen Stellvertreter und zwei Schriftführer.

16. In den allgemeinen Sitzungen beräth die Wanderversammlung über wichtige gemeinsame Angelegenheiten des Verbandes. Beschlüsse, durch welche der Verband als solcher

ein Recht annimmt, eine Verpflichtung eingeht oder eine gutachtliche Aeusserung erlässt, müssen jedoch in der Abgeordneten-Versammlung gefasst oder bestätigt werden.

17. Bei jeder Wanderversammlung finden Ausstellungen aus dem Gebiete der Architektur und des Ingenieurwesens statt. Die Bethheiligung an den Ausstellungen steht auch Anderen als den stimmberechtigten Mitgliedern frei.

18. Die Kosten der Wanderversammlung werden von den jedesmaligen Theilnehmern durch einen von dem Lokalkomiteé vorher festzusetzenden und in der Einladung zur Versammlung bekannt zu machenden Beitrag gedeckt.

IV. Abgeordnete.

19. Verhandlung und Beschlussfassung über Angelegenheiten des Verbandes findet in der Regel auf mündlichem Wege in der Abgeordneten-Versammlung statt. Jedem Verein steht das Recht zu, sich für je 200, beziehungsweise jede angefangenen 200 Mitglieder durch einen Abgeordneten vertreten zu lassen.

20. Die Mehrheit in der Abgeordneten-Versammlung wird nach Köpfen der Anwesenden gezählt, jedoch so, dass die Stimmen von Abgeordneten derjenigen Vereine, welche mehr als 100 Mitglieder zählen, doppelt, dagegen die Stimmen von Abgeordneten derjenigen Vereine, welche weniger als 100 Mitglieder zählen, einfach gerechnet werden.

21. Abgeordneten-Versammlungen sollen in der Regel alljährlich stattfinden, und zwar in den Jahren, in welchen Wanderversammlungen vorkommen, gleichzeitig mit denselben. Ausserordentliche Versammlungen der Abgeordneten können vom Vorstande berufen werden. Solche Berufung muss stattfinden, wenn sie von dem dritten Theil aller Stimmen verlangt wird. In dringenden Fällen kann der Vorstand Abstimmungen unter den verbundenen Vereinen auf schriftlichem Wege veranlassen.

22. Die Abgeordneten-Versammlung wählt sich ihren Vorsitzenden, giebt sich und ändert ihre Geschäftsordnung selbst. Der Vorstand des Verbandes hat als solcher blos berathende Stimme.

23. Obliegenheiten der Abgeordneten-Versammlung sind:

- a. Wahl des Vorortes des Verbandes,
- b. Prüfung des Rechnungsabschlusses für die letztverflossene, und Festsetzung des vom Vorstande vorzulegenden Budgets für die nächstfolgende Periode,
- c. Vorschläge und Beschlüsse in Betreff der nächsten Wanderversammlung,
- d. Aufnahme neuer Vereine in den Verband,

e. Abschluss, beziehungsweise Genehmigung von Verträgen in allgemeinen Angelegenheiten des Verbandes,

f. Bestimmungen in Bezug auf die gemeinschaftliche Thätigkeit des Verbandes.

24. Die Beschlussfähigkeit der Abgeordneten-Versammlung ist im Allgemeinen nicht an eine gewisse Zahl von Anwesenden gebunden. Bei anderen als einfachen Verwaltungssachen ist jedoch dazu erforderlich, dass dieselben als Gegenstände der Tagesordnung 2 Monate vorher den einzelnen Vereinen bekannt gemacht oder durch $\frac{2}{3}$ der anwesenden Stimmen als dringlich anerkannt werden. Abänderungsvorschläge der Statuten müssen nicht nur 2 Monate vorher den Vereinen mitgetheilt werden, sondern auch $\frac{2}{3}$ aller Stimmen der Abgeordneten-Versammlung für sich haben, um als beschlossen zu gelten.

25. Alle wichtigen Angelegenheiten technischer oder sozialer Natur werden nach dem Ermessen des Vorstandes durch die einzelnen Vereine oder besondere Kommissionen, geeigneten Falles durch die Wanderversammlung, vorbereitet.

26. Die Kosten der Abgeordneten-Versammlung, welche durch Druckschriften und vorbereitende Reisen auf Veranlassung des Vorstandes erwachsen, werden aus der Verbandskasse bestritten. Die Reiseentschädigungen der Abgeordneten sind den Einzelvereinen anheim gegeben.

V. Vorstand.

27. Die Versammlung der Abgeordneten ernennt für die Periode zwischen zwei Wanderversammlungen einen der verbundenen Vereine zum Vorort. In der Regel soll in den Bezirk des Vorortes der Ort der nächsten Wanderversammlung fallen. Kein Verein kann die Annahme dieser Funktion ablehnen.

28. Der zum Vorort ernannte Verein wählt aus seiner Mitte einen Vorstand von wenigstens drei Mitgliedern, welcher als Organ für alle gemeinsamen Angelegenheiten dient.

29. Was die Vorbereitung der Berathungsgegenstände betrifft, so tritt der Vorstand seine Funktionen sofort nach der Wahl an. Die Abwicklung der Kosten der Wanderversammlung bleibt Obliegenheit des abtretenden Vorstandes in Gemeinschaft mit dem betreffenden Lokalkomiteé. Im Uebrigen findet der regelmässige Geschäftsübergang an dem auf die Wanderversammlung folgenden 1. Januar statt. Wenn eine regelmässige Abgeordneten-Versammlung aus besonderen Gründen vertagt wird, so behält der zeitige Vorstand sein Amt und das Budget seine Gültigkeit bis zur nächsten Abgeordneten-Versammlung.

Die Restauration des Hochaltars in der Ober-Pfarrkirche St. Marien zu Danzig.

Das altherwürdige Danzig sieht seit kurzer Zeit die Restauration eines seiner hervorragendsten Kunstwerke, des Hochaltars der St. Marien Kirche vollendet. Da über diese bedeutende Arbeit, von welcher seiner Zeit einzelne Theile in Berlin ausgestellt waren, viel geredet wird — und zwar sowohl Gutes wie nicht Gutes — so dürfte es auch an dieser Stelle nicht unangelegen sein, einige persönliche Anschauungen über die Einzelheiten und die Gesamtwirkung des Restaurations-Werkes sich äussern zu lassen. *)

Im Jahre 1517 wurde der Hochaltar von dem Augsburger Meister Michael Schwarz, einem Schüler Albrecht Dürer's, in der Kirche fertig aufgestellt. Derselbe bestand in einem mit ornamentalem Schnitzwerk umgebenen Schrein, dessen Flügel auf der Aussenseite in acht grösseren und zwei kleineren Feldern Darstellungen aus dem Leben der Jungfrau Maria in tüchtiger Holzschnitzarbeit zeigen, während das Innere des Schreins in noch gediegenerer Arbeit die Dreifaltigkeit zum Ausdruck bringt. Im Mittelbilde sitzt Maria, — über ihrem Haupte halten Engel eine Krone, unter welcher der heilige Geist in Gestalt einer Taube schwebt; der linke Flügel zeigt Gott den Vater, der rechte Gott den Sohn. Dieser Schrein ist vollständig erhalten und bildet noch heute den Glanzpunkt des Altars. Ohne Zweifel sind die Architektur- und Gewandtheile zum grössten Theil vergoldet gewesen, während im Uebrigen eine polychromische Behandlung gewählt war, wie solches speziell von dem Professor Schulz in Danzig behauptet ist.

Von dem diesen Schrein umrahmenden Schnitzwerk ist nichts erhalten, nichts durch Zeichnung oder Beschreibung überliefert, nichts als die dürftige Notiz, dass dasselbe eine Höhe von ca. 70' gehabt hat. Diese Umrahmung musste im Jahre 1805 entfernt werden, da sie durch Wurmfrass vollständig zerstört und dem

*) Die weiterhin mitgetheilten historischen Notizen sind der „Geschichte der Marienkirche“ von Professor Dr. Hirsch entnommen.

Umsturz nahe war. Zu einer entsprechenden Erneuerung, wie solche von dem damaligen Stadtbaumeister Held angestrebt wurde, reichten die disponiblen Mittel nicht aus, und so einigte man sich schliesslich mit dem Bildhauer Gutke und Tischler Arend dahin, dass dieselben die Wiederherstellungs-Arbeiten übernehmen und den disponiblen Mitteln (12,000 Danziger Gulden) entsprechend ausführen sollten. Das Resultat dieser Restauration war ein sehr trauriges; abgesehen davon, dass die Arbeiten durchaus nicht dem Stile der in dem Schrein überlieferten Architekturformen entsprachen und ebenso wenig Anspruch auf künstlerischen Werth machen durften, hatten diese Kunstvandalen sich nicht gescheut, den Altarschrein in seiner äusseren Erscheinung ihrem Machwerk nach Möglichkeit ähnlich zu gestalten; — das äussere Schnitzwerk der Flügel erhielt einen weissgrauen Oelfarben-Anstrich. —

In solcher Verunstaltung blieb der Altar bis zum Jahre 1843. Das 500jährige Jubiläum der Kirche (der Grundstein zur Marien Kirche wurde am 26. März 1343 gelegt) hatte wesentliche Veränderungen im Gefolge. König Friedrich Wilhelm IV., dessen kunstsinnigem Wirken wir so oft und in den mannigfaltigsten Schöpfungen begegnen, war von Unwillen ergriffen über die Entstellung des Kunstwerkes und hegte den Wunsch, den Altar und seine Umgebung in würdiger Weise umzugestalten. Er schenkte der Kirche zu ihrem Jubiläum ein grosses Fenster 64' hoch, 22' breit mit einem Glasgemälde „die Anbetung der Könige“ nach einem Original von Pintorichio, bestimmte dessen Aufstellung hinter dem Altar und knüpfte endlich hieran die freudig akzeptirte, sofort zur Ausführung gebrachte Bedingung, dass das sämmtliche, aus der letzten Restauration hervorgegangene Schnitzwerk beseitigt werden sollte.

So stand der Altarschrein ohne jeden äusseren Schmuck da; indess das grosse Chorfenster mit seinem, in lebendigen Farben gemusterten Teppich diente ihm zu einem trefflichen Hintergrunde, aus welchem das erwähnte Bild über dem Schrein hinweg mit ausgezeichneter Wirkung hervorleuchtete.

30. Obliegenheiten des Vorstandes sind:

- a. Leitung und Vertretung des Verbandes,
- b. Aufstellung des Budgets,
- c. Berufung, Vorbereitung und Ordnung der Wanderversammlungen,
- d. Geschäftsführung in Bezug auf die gemeinschaftliche Thätigkeit des Verbandes,
- e. Wahrnehmung des Verbandsinteresses nach jeder Richtung, auch ohne besonderen Auftrag der Abgeordneten-Versammlung und in dringenden Fällen auch ohne vorherige Genehmigung der betreffenden Kosten.

31. Die Aemter des Vorstandes sind Ehrenämter. Baare Ausgaben, welche sie im Interesse des Verbandes zu machen Veranlassung haben, werden aus der Verbandskasse vergütet.

VI. Litterarische Thätigkeit des Verbandes.

32. Der Verband bezeichnet eine wöchentlich wenigstens einmal erscheinende Zeitschrift als Organ für seine allgemei-

nen Angelegenheiten. Dieses Wochenblatt veröffentlicht offiziell für die Gesamtheit der Einzelvereine:

- a. Bekanntmachungen des Vorstandes,
- b. Geschäftsberichte über Wander- und Abgeordneten-Versammlungen,
- c. Mittheilungen über die Thätigkeit von Kommissionen.

33. Ausarbeitungen von Verbandsorganen oder Kommissionen, welche zu Folge ihres Umfanges keine Aufnahme in dem Wochenblatt finden können, werden auf Beschluss der Abgeordneten-Versammlung als besondere Broschüren gedruckt und verbreitet, so dass dem Verbande möglichst wenige Kosten daraus erwachsen.

34. Der Verein sieht es als eine seiner Aufgaben an, auf Ordnung der periodischen technischen Litteratur Deutschlands in dem Sinne hinzuwirken, dass die Zeitschriften sich allmählig mehr nach Fächern absondern.

Der Neubau des Polytechnikums in München.

Durch eine Reform des technischen Unterrichts in Bayern wurden die früher dafür bestanden Schulen umgestaltet und neue ins Leben gerufen, so dass nun für die Gewerbe, die Industrie und die höheren Fächer der Technik der Jugend alle Mittel in reichem Maasse geboten werden, sich diejenigen wissenschaftlichen und künstlerischen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, welche ihr für jeden gewählten Beruf nothwendig und wünschenswerth sind. An der Spitze dieser Anstalten steht, als technische Hochschule, das Polytechnikum in München. In dieselbe treten in der Regel nur Solche, welche durch das Realgymnasium (als technische Mittelschule) gegangen sind, um nun an der Hochschule eine vollendete Ausbildung in einem der höheren Zweige der Technik zu erreichen, oder sich zum Lehramte für technische Schulen vorzubereiten, oder endlich um den Akzess zum Staatsdienst bei gewissen Dikasterien zu erlangen.

Die polytechnische Schule gliedert sich zu diesem Behufe in eine allgemeine und vier Fach-Abtheilungen. In der allgemeinen Abtheilung werden die höhere Mathematik und die naturwissenschaftlichen Disziplinen, ferner die allgemein bildenden Fächer: neuere Sprachen, Zeichnen, Aesthetik, allgemeine sowohl als auch speziell Kultur-, Handels-, Kunst- und Litteratur-Geschichte, Geographie, Finanzwissenschaft, Nationalökonomie, Verfassungs- und Verwaltungsrecht u. a.

gelehrt. Der Besuch dieser Abtheilung ist den Staatsdienstaspiranten für das Zollwesen und den Verwaltungsdienst der Königl. Verkehrsanstalten vorgeschrieben. Die vier Fach-Abtheilungen sind bestimmt: 1) für Wasser-, Strassen-, Brücken- und Eisenbahnbau und für Geodäsie; 2) für Hochbau (dieser Abtheilung ist auch der Unterricht im Bauzeichnen, sodann im Ornamenten-, Figuren- und Landschaftszeichnen zugewiesen); 3) für Mechanik und Maschinenbau; 4) für chemische Technik. Die Absolutorien eines humanistischen oder eines Realgymnasiums, der allgemeinen und einer Fach-Abtheilung des Polytechnikums berechtigen zum Eintritt in den technischen Staatsdienst.

Nachdem die Organisation der neuen Schule festgestellt war, wurde, nach vielen vergeblichen Versuchen dieselbe in einem öffentlichen oder Privatgebäude unterzubringen, die Führung eines Neubaus von der künft. Staatsregierung beschlossen. Mit dem Entwurfe wurde der Unterzeichnete beauftragt, nachdem der von demselben vorgeschlagene Bauplatz die höhere Genehmigung erhalten hatte.

Vielerlei Rücksichten auf besondere, hier obwaltende baupolizeiliche und privatrechtliche Verhältnisse und die unerlässlichen Stadien, welche der Entwurf für einen Neubau bei den verschiedenen Behörden und Stellen zu durchlaufen hat, verzögerten die letzte höhere Genehmigung des Planes so

Es dauerte dieser Zustand bis in die neueste Zeit, ohne dass indess die Absicht einer Herstellung möglichst im Sinne des ersten Meisters aufgegeben war; nur der Mangel der nöthigen Mittel liess den Zweck in weiter Ferne.

Im Jahre 1865 beschloss der Kirchenvorstand zunächst einen Entwurf zur Restauration des Altars aufstellen zu lassen, und wandte sich, wie nicht anders zu erwarten, zuerst an den Professor Schulz. Dieser, um die Kunst in weitesten Kreisen so verdiente Mann ergriff die Sache mit vollster Liebe und unterbreitete dem Auftraggeber bald ein ausführliches Gutachten, in welchem er die Hauptpunkte für eine entsprechende Restauration bezeichnete und des Näheren beleuchtete. Eine sehr wesentliche Veränderung wurde darin verlangt; nämlich die Verlegung des Altars nach rückwärts und möglichste Verschmelzung der für den Schrein zu schaffenden Umrahmung mit dem im Chorfenster befindlichen Glasgemälde. Diese Forderungen hatten offenbar ihren Ursprung in einer grossen Pietät gegen König Friedrich Wilhelm IV. — Der Kirchenvorstand — zusammengesetzt aus dem ersten Geistlichen der Kirche, einem Gymnasiallehrer und drei Kaufleuten — hat dieses Gutachten erhalten, aber niemals den Verfasser wissen lassen, was damit geschehen ist; erst die späteren Ereignisse und eine kleine Schrift des Küsters der Marienkirche, verfasst zur Erinnerung an die am 1. Pfingstfeiertage d. J. erfolgte Weihe des renovirten Altars, belehrten den Professor Schulz und die übrige interessirte Welt, dass der Kirchenvorstand jene Forderungen pure abgelehnt habe. Es ist ein solches Verfahren um so unerklärlicher, als wohl vom künstlerischen Standpunkte aus Niemandem ein grösseres Recht „in dieser Angelegenheit mitzureden,“ vindiziert werden dürfte, als gerade dem verdienten Professor Schulz, dessen Ruf weit über die Grenzen des Danziger Weichbildes hinaus, dagegen dem Anschein nach nicht gerade tief in dasselbe hinein gedrungen ist. Doch folgen wir den Ereignissen weiter. Nachdem zwei Entwürfe zur Restauration des Altars — von dem Hof-, Glas- und Wappengemäldemaler Hrn. von Glinski in Berlin und dem Maler Hrn. Renné in Danzig — von dem Kirchenvorstand abgelehnt

worden waren, fand endlich ein dritter den Beifall desselben; Verfasser war der Bildhauer Herr Wendler in Berlin. Er fertigte ein Modell, welches, wie die obengenannte Schrift sagt, hier in Berlin von verschiedenen (übrigens nicht genannten) Autoritäten höchst günstig beurtheilt wurde, und brachte dasselbe in Danzig zur Ausstellung, wo der reichgespendete Beifall das Kirchenkollegium veranlasste, Hrn. Wendler mit der Ausführung desselben zu betrauen. Nicht unerwähnt soll hier die seltene Freigebigkeit des verstorbenen Danziger Kaufmanns Klose bleiben, welcher der Kirche zur Wiederherstellung des Altars die nöthigen Mittel in der Summe von 10,000 Thalern vermachte.

Für diese runde Summe übernahm Herr Wendler die gesamten Restaurations-Arbeiten und verpflichtete sich zur Fertigstellung derselben bis Pfingsten 1870. Die im Juli 1868 im Campo santo in Berlin begonnenen Arbeiten schritten schnell vorwärts; mit Spannung durfte man ihrer Vollendung entgegensehen, da persönliche Ueberzeugung bewies, wie der Künstler mit ganzer Seele und ganzer Kraft seinem Werke sich hingab. Erwartungsvoll sah die interessirte Welt Danzigs dem Pfingstfest dieses Jahres entgegen; der Altar war bis auf unwesentliche Lücken fertig aufgestellt, die Hülle fiel und mit ihr — das Bild, das herrliche Bild, welches, von der Phantasie erzeugt, so wenig mit der Wirklichkeit übereinstimmte. —

Eine kurze Beschreibung der zum grössten Theil in Eichenholz ausgeführten Arbeiten mag hier folgen.

Der Altartisch, dessen Platte von gewundenen Säulchen getragen und dessen Wandungen durch spätgothisches Maasswerk in hohen Füllungen belebt sind, zeigt in der vorderen Ansicht das Kreuz mit der Dornenkrone. — Weshalb die Dornenkrone? Ist es dem Trost suchenden Menschenherzen etwa erquicklicher, in dem Kreuze den Stachel des Schmerzes an Stelle der Palme des Friedens zu finden? Sicherlich nicht! — Ueber dem Altartisch in der Predella befand sich früher ein nicht gerade hervorragendes Bild des heiligen Abendmahles; es ist dieses Bild — ob mit Recht, dürfte sehr

lange, dass erst im Anfange des Monats Juni 1866 der Grundstein gelegt werden konnte. Der Termin für die Vollendung des Gebäudes auf den Stand, dass die Benutzung desselben ohne alle Behinderung des Unterrichts stattfinden könne, war bis zum Oktober 1868 festgesetzt. Die Ereignisse des Jahres 1866 brachten mehrfache und sehr ernstliche Störungen in den Baubetrieb, und es mussten der Architekt und das bei der Ausführung beschäftigte Personal alle Kräfte aufbieten, um bei dem kolossalen Umfange des Baues dieser Anforderung zu entsprechen.

In den beigelegten Holzschnitten erhalten die Leser der Deutschen Bauzeitung eine Vorstellung von der Eintheilung des Gebäudes und, soweit der kleine Maassstab es erlaubt, von der äusseren Gestalt desselben, wozu in Folgendem eine kurze Erläuterung gegeben wird.

Der Neubau liegt in dem nördlichen Theile der Stadt, mit der Hauptfront von 800' Länge (in gerader Linie gemessen) parallel mit der Arcisstrasse und mit seinem vorspringenden Mittelrisalite 92' von der Flucht der Strasse zurückgerückt, gegenüber der Westseite der alten Pinakothek, von welcher ihn ein Zwischenraum von 221' Breite trennt. An der Nordseite liegt derselbe in der Linie der Theresienstrasse, an der Südseite in der Linie der Gabelsbergerstrasse. Die Westseite ist gegen Gärten und freie Plätze gerichtet. Die Gunst der Lage, welche eine nach allen Seiten freie Stellung des Baues erlaubte und eine Beeinträchtigung durch Nachbarbauten nicht befürchten lässt, bewog hauptsächlich zur Wahl des Platzes, welcher übrigens noch weitere Vortheile bietet. Derselbe liegt ausser dem Bereiche des lärmenden Verkehrs der Stadt, ohne allzuweit von dem Mittel derselben entfernt zu sein. Das Geräusch und der Staub der Fuhrwerke belästigen hier die Vorlesungen und Arbeitssäle nicht. Die Universität und die königliche Hof- und Staatsbibliothek — Anstalten, deren Benutzung für Lehrer und Schüler der polytechnischen Schule von Wichtigkeit ist — liegen wenig entfernt. Alle bedeutenderen öffentlichen Kunstsammlungen befinden sich aber in nächster Nähe.

In Bezug auf die allgemeine Disposition des Gebäudes war dem Architekten nicht so vollkommen freie Hand gegeben, um dieselbe so zu wählen, dass damit eine möglichst grosse architektonische Gesamtwirkung erzielt worden wäre. Namentlich musste mit demjenigen Theile, welcher die chemischen Laboratorien aufzunehmen hatte, so weit als möglich von der Arcisstrasse zurückgerückt werden. Es verlangte dies die Rücksicht auf die gegenüberliegende Pinakothek mit ihren unschätzbaren Kunstwerken, welche vor jeder möglichen

schädlichen Einwirkung der aus den Kaminen der Laboratorien entweichenden Gase bewahrt bleiben musste. Dieser Umstand und die Rücksichten, welche sonst noch auf die zweckmässige Orientirung einzelner Räume zu nehmen waren, veranlassten, den nördlichen und den südlichen Theil des Gebäudes bis auf 164' von der Arcisstrasse zurückzulegen. Mit dem mittleren und Haupttheile des Baues ebenfalls so weit zurück zu gehen erlaubte die Tiefe des gegebenen Platzes nicht. Es musste daher darauf verzichtet werden, den Baukörper in seiner ganzen Längenausdehnung, ohne dass einzelne Theile verdeckt würden, in der Ansicht von der Arcisstrasse aus geltend zu machen. Während der längere mittlere Theil zwei Stockwerke über dem Erdgeschoße erhielt, gestattete es das Raumbedürfniss die weiter zurückstehenden Seitentheile nur einstöckig über dem Erdgeschoße anzulegen. Bei den Letzteren forderte aber die zweckmässige Aneinanderreihung der Räume eine grössere Flächenausdehnung der nutzbaren Räume im Erdgeschoße als im oberen Stockwerke, was dadurch erreicht wurde, dass die mittleren Theile mit Glasdächern versehen wurden und gut gelegene und vollkommen beleuchtete Arbeits- und beziehungsweise Sammlungssäle abgeben. Die Verbindung des weiter vorstehenden Hauptbaues mit den mehr zurückliegenden Seitenbauten wurde durch kurze Uebergangsbauten vermittelt, welche den Kreuzungen der das Gebäude auf drei Seiten umgebenden Strassen diagonal gegenüber liegen. In denselben konnten passend die Seiteneingänge angebracht werden, an welche zunächst die Seitentreppe des Mittelbaues gelegt wurden, während das Hauptvestibül und grössere Treppenhaus in der normal auf die Längenrichtung des Gebäudes gerichteten Axe liegt.

Bei der weiteren Anordnung des Planes wurde dahin getrachtet, sämtliche Hörsäle, Sammlungen, Arbeitssäle und Professorenzimmer, welche zu ein und derselben Disziplin gehören, in unmittelbarem Zusammenhang zu bringen, die Räume für die verwandten Disziplinen möglichst nahe an einander zu legen und diejenigen Attribute der Anstalt, welche für alle Abtheilungen derselben gemeinschaftlich sind, wie die Bibliothek, das Direktorium, die Aula, die Hausmeisterwohnung, in dem Centrum des Baues unterzubringen; endlich den einzelnen Räumen die in Beziehung auf die Himmelsrichtungen entsprechende Lage zu geben. In Beobachtung dieser Rücksichten entstand die Anordnung, wie sie aus den beigelegten Grundrissen ersichtlich ist. Die Bestimmung der einzelnen Räume ist unten mit Bezugnahme auf die in den Plänen eingeschriebenen Zahlen und beziehungsweise Buchstaben zusammengestellt. Ausserdem enthalten die hier nicht gezeichneten, unter

zweifelhaft sein, — einem Relief gewichen, welches in 10 Figuren die Grablegung Christi darstellt. Freunde der Sache Christi, mit ihnen Joseph von Arimathia, sind im Begriff, den in Tücher gehüllten Leichnam des Gottgeborenen in's Grab zu legen; Maria hält die Rechte ihres Sohnes; ihr zur Seite bemerkt man Maria Magdalena mit der Salbtüchse; Maria zur Rechten befinden sich Johannes und Jacobus der Aeltere, die Dornenkrone tragend. In der Ausführung dieser Arbeit fehlt Kraft und lebendige Form, die polychromische Behandlung ist zu matt und lässt, entgegen ihrem Zweck, die einzelnen Figuren nur noch weniger hervortreten. Zu den Seiten dieses Reliefbildes sind in besonderen kleinen Nischen Kelch und Ciborium aufgestellt. In den Seitenwandungen der Predella bemerkt man die Reliefbildnisse des verstorbenen Donators Klose und seiner Gattin. Das Schnitzwerk am Altarschrein ist von seinem Oelfarben-Ueberzug befreit und wird in ursprünglicher Weise restaurirt.

Zu beiden Seiten dieses Schreins erhebt sich nun auf starken Konsolen, deren kräftige Ausladung bei energischer Hauptform indess empfindlich durch eine zu zierliche Detailarbeit beeinträchtigt wird, die neue Einfassung. Zwischen sehr schlanken Säulen sind hier die von Baldachinen überragten Figuren der vier Evangelisten aufgestellt; über denselben, in dem hochaufstrebenden Schnitzwerk der Baldachine befinden sich auf jeder Seite ein Engel mit Waage und Schwert. Während die polychromisch behandelten Statuen unleugbar zu den besseren Leistungen nicht gerechnet werden dürfen, zeigt das unter denselben trefflich ausgeführte Laubwerk, welches die Symbole der Evangelisten: Engel, Löwe, Stier und Adler krönt, dass der Künstler hierbei sein Material in der Gewalt hat. Seitwärts dieser Einfassung befinden sich auf kleineren Konsolen, welche in ganz unmotivirter Weise von den äusseren Säulen her sich entwickeln, die Statuen Luther's und Melancthon's, in keiner Weise die der Evangelisten überragend. Die Säulen der Seiteneinfassung haben gleiche Höhe mit dem Altarschrein, so dass von hier ab eine Vereinigung der seitlichen mit der oberen Umrahmung erreicht ist, welche indess

die natürliche Dreitheilung des in schlanken Fialen endigenden Rahmens mit Vortheil bestehen lässt. Die Verbindungen, bestehend in Wimpergen mit durchbrochenem Maasswerk, Ranken etc., bewegen sich in theils sehr strengen Formen, theils aber auch in den schwülstigen, unschönen Formen der Spätgothik. Der mittlere über dem Schrein befindliche Theil ist durch die überlebensgrosse Figur Christi ausgezeichnet; über derselben schwebt ein Engel mit der Friedenspalme, zu beiden Seiten unter derselben sind die Apostelfürsten Petrus und Paulus unter Baldachinen aufgestellt, deren Spitzen von Engeln mit Posaunen gekrönt werden.

Dieses in Kurzem die schlichte Beschreibung des Werkes. Ueber die Wirkung desselben ist nach einer Richtung hin die allgemeine Stimme fast ungetheilt: Die neue Altar-Einfassung wird nie zur Geltung kommen, so lange das grosse Chorfenster, von welchem oben die Rede war, mit seinen lebendigen Farbeffekten bleibt wie es ist; in dem kraftvollen, üppigen Lichte derselben verliert sich der zierliche, zarte Aufbau des neuen Werkes so vollständig, dass unter dieser Einwirkung eine Beurtheilung desselben nicht möglich ist. Man hat sich daher genöthigt gesehen, das Chorfenster vermittelst einer grossen Leinwand zu verhängen, wodurch allerdings viel gewonnen, den Intentionen des hohen Geschenkgebers aber wahrlich nicht entsprochen ist.

Was nun den Gesamteindruck der ganzen Arbeit anbetrifft, so erkennt man auf den ersten Blick, wie in den unteren Theilen eine wohlthuende Proportion der Hauptformen herrscht; weiter hinauf aber ist eine übergrosse Zierlichkeit entwickelt, welche deutlich zeigt, wie wenig der Künstler seine Arbeit für die bedeutenden Höhen berechnet hat. Es ist diese Feinheit nicht nur in den Details, sondern auch theilweise in den Hauptformen offenbar der Hauptfehler in der ganzen Arbeit, welche im Uebrigen ein ernstliches Streben, das Beste leisten zu wollen, nicht verkennen lässt.

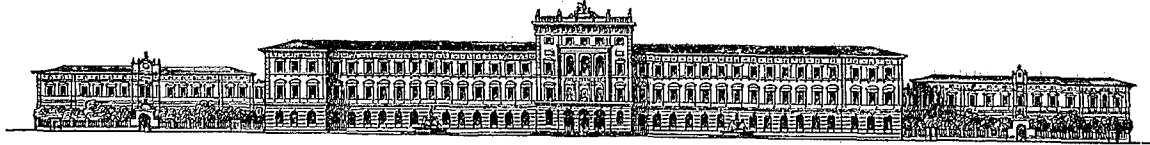
Schwerlich aber wird man behaupten, dass die Kunstschatze Danzig's durch dieses Werk bereichert worden sind.

W. S.

Der Neubau des Polytechnikums in München

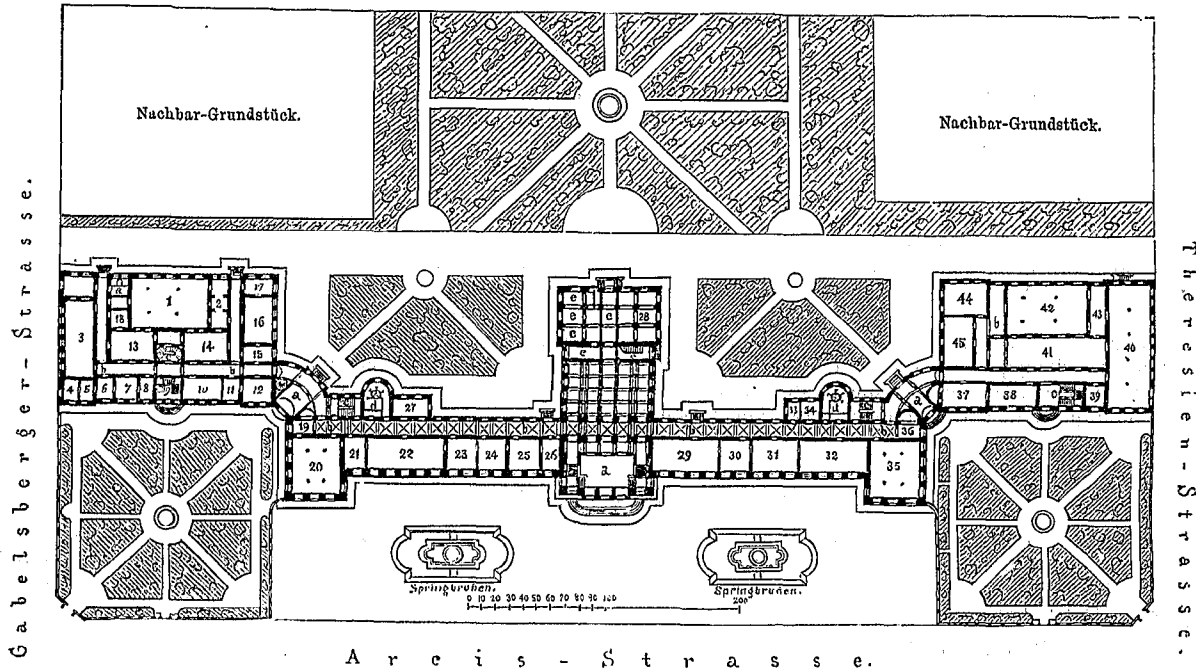
von Gottfried Neureuther.

Ansicht.



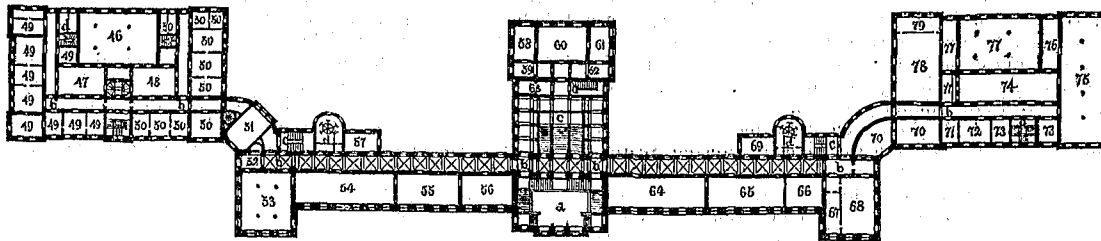
Grundrisse.

aa Haupt- und Nebenvestibule. — bb Gänge. — cc Haupt- und Nebentreppen. — dd Abtritte. — ee Hausmeisterwohnung.



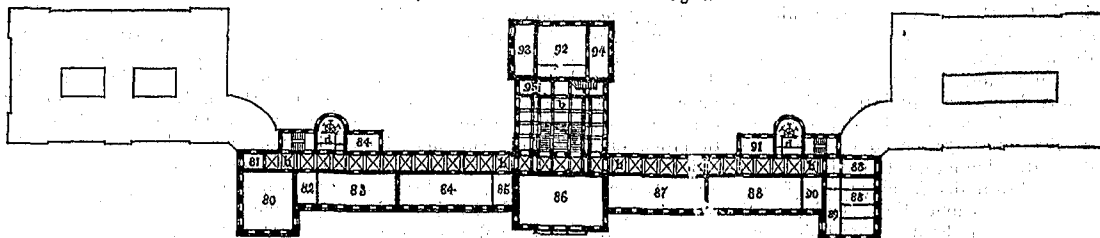
Erageschoss.

- | | | | | | |
|--------------------------------------|---|----------------------------|--|---|--|
| 1. Hörsaal für Experimentale-Chemie. | 10. Hörsaal f. technische Chemie. | 18. Garderobe. | 28. Modellirsaal. | 35. Hörsaal für Mathematik. | 41. Mit Glas gedeckt. Raum für Maschinenmodelle. |
| 2. Vorbereitungs-Zimmer. | 11. Zimmer des Professors. | 19. Physikalische Küche. | 29. Mech.-techn. Laborator. für Festigkeitsversuche. | 36. Zimmer eines Profess. | 42. Hörsaal für Mechanik und Maschinenbau. |
| 3. Grosses Laboratorium. | 12. Privatlaboratorium dess. | 20. Hörsaal für Physik. | 30. Zimmer des Professors für Geodäsie. | 37. Zimmer d. Vorstandes d. mechanisch-techn. Abtheilung. | 43. Vorlagenzimmer. |
| 4. 5. Räume f. Materialien. | 13. 14. Mit Glas gedeckte Arbeitsräume. | 21. Vorbereitungs-Zimmer. | 31. Geodätische Sammlung. | 38. Konstruktionsbureau. | 44. Mechanisch-technolog. Sammlung. |
| 6. Wangenzimmer. | 15. Z. f. feinere Feuerarb. | 22. Physikal. Sammlung. | 32. Hörsaal für Geodäsie. | 39. Zimmer eines Professors. | 45. Kleiner Hörsaal für Maschinenkunde. |
| 7. Privatlaborat. d. Prof. | 16. Kleines Laboratorium. | 23. 24. Physikal. Laborat. | 33. Geodätische Werkstätte. | 40. Erster Konstruktionsaal. | |
| 8. Zimmer desselben. | 17. Zimmer f. Gasanalysen. | 25. Optisches Zimmer. | 34. Assistenten-Zimmer. | | |
| 9. Wohnungstreppe. | | 26. Zimmer eines Profess. | | | |
| | | 27. Physikal. Werkstätte. | | | |



Erstes Stockwerk.

- | | | | | | |
|--|--|--|---|--|--|
| 46. Chemical. Sammlg. | 52. Assistentenzimmer. | 59. Vorzimmer. | 66. Z. des Vorstandes der Ingenieur-Abth. | 72. Laboratorium. | 76. Zimmer für Vorlagen. |
| 47. 48. Lichthöfe. | 53. Modellsammlung. | 60. Konferenzzimmer. | 67. Raum für Vorlagen. | 73. Z. eines Professors der mechan.-techn. Abtheilung. | 77. Geognost.-mineral. Sammlung. |
| 49. Wohnung d. Abth.-Vorst. für techn. Chemie. | 54. 55. Kompositorsäle. | 61. 62. Sekretariat u. Dienzimmer. | 68. Hörsaal. | 74. Lichthof. | 78. Hörsaal für Geognosie und Mineralogie. |
| 50. 50. Wohnung a. Prof. für Physik. | 56. Hörsaal. | 63. Kassa-Verwaltung. | 69. Professoren-Zimmer. | 75. 2. Konstruktionsaal f. die mechan.-techn. Abth. | 79. Zimmer des Professors. |
| 51. Z. des Vorstandes der Hochbau-Abtheil. | 57. Zimmer d. Professors f. Zivilbaukunde. | 64. 65. Zeichnungssäle für Ingenieure. | 70. Modell-Sammlung. | | |
| | 58. Zimmer des Direktors. | | 71. Zimmer des Prof. für Mineralogie. | | |



Zweites Stockwerk.

- | | | | | |
|---|--|---------------------------|--------------------------------|-----------------------------|
| 80. Hörsaal f. National-ökonomie, Litteratur u. Kunstgeschichte und Sprachen. | 81. Professoren-Zimmer. | 83. Hörsaal. | 83. Aula. | 89. Vorlagenzimmer. |
| 82. Z. d. Prof. f. Baumaterialien- und Baukonstruktionslehre. | 84. Saal f. Linear-Bau- u. Situationszeichnen. | 85. Zimmer d. Professors. | 87. Saal für Freihandzeichnen. | 90. 91. Professoren-Zimmer. |
| | 86. Zimmer d. Bibliothekars. | | 88. Antikensäle. | 92. Bibliothek. |
| | | | | 93. 94. Lesezimmer. |

dem bei weitem grössten Theile des Erdgeschosses befindlichen Souterrains eine grosse Anzahl von zu Unterrichtszwecken dienenden Laboratorien, Materialvorrathsmagazine, ausser den erforderlichen Heizkammern, Kohlenlagern und hauswirthschaftlichen Räumen. Hier sind auch namentlich diejenigen Laboratorien untergebracht, welche zu Arbeiten dienen, bei denen eine konstante Temperatur erforderlich ist.

Als ein unumgängliches Erforderniss war es von Sachverständigen bezeichnet worden, dass für einen Professor der Physik und einen Professor der Chemie je eine Wohnung, und zwar in nächster Nähe ihrer Arbeitsräume in den Bau mit aufgenommen werde. Die Kgl. Staatsregierung genehmigte diesen Antrag. Mit Zustimmung der Sachverständigen wurden diese Wohnungen in das obere Stockwerk des südlichen Flügelbaues unmittelbar über die chemischen Laboratorien gelegt. Die gemeinschaftliche zu denselben führende Treppe wurde aber vollständig von den Unterrichtsräumen getrennt, so dass die Familien in keiner Weise mit denselben in Berührung zu kommen brauchen. Für die Professoren sind aber besondere Seitentreppe angebracht, durch welche sie unmittelbar zu ihren Arbeits- und Unterrichtsräumen aus ihren Wohnungen gelangen können.

Die Höhe des Erdgeschosses beträgt im Lichten 16', die des 1. Stockwerks 17', die des 2. Stockwerks 16,2'. Nur die grossen Hörsäle für Experimentalchemie, für Physik und für Mechanik und Maschinenbau haben eine lichte Höhe von 19 bis 21', weil hier amphitheatralisch ansteigende Sitzreihen angebracht sind.

Die Eintheilung hat sich nach einem 3 Semester dauernden Gebrauch als zweckentsprechend gezeigt. Zur Bestimmung der Grösse der Räume war eine Frequenz der Anstalt von 450 Studirenden ursprünglich angenommen. In dem 2. Schul-

jahre stieg aber die Frequenz von vorher 380 auf 518, ohne dass der Raum sich als unzureichend gezeigt hätte. Derselbe wird auch noch bei namhaft gesteigerter Frequenz genügen. Nur wenn, wie die Kgl. Staatsregierung beabsichtigt, noch zwei weitere Abtheilungen für Landwirthschaft und für Forstwesen mit der Anstalt vereinigt werden sollten, wird sich ein Bedürfniss für eine Erweiterung herausstellen. Diese kann aber leicht und in zweckmässiger Weise erfolgen, da von der Kgl. Staatsregierung die Erwerbung gegen Westen anstossender Nachbargrundstücke, zu welcher sich eine günstige Gelegenheit während des Verlaufs des Baues darbietet, gestattet wurde.

Die Heizung geschieht mit erwärmter Luft mittelst 72 in den im Souterrain dafür befindlichen Heizkammern aufgestellter Caloriferes nach dem System von Heckmann u. Co. in Mainz. Die Heizung erstreckt sich ausser auf die Hör- und Übungssäle und Professorenzimmer auch auf alle Sammlungsräume, Vorplätze, Gänge und Abtritte. Bezüglich des Nutzeffektes, der Beschaffenheit der Luft in den geheizten Räumen und sonstiger Vor- und Nachtheile dieser Art von Heizung wird die polytechnische Schule in den Kreis umfassender Untersuchungen gezogen werden, welche durch eine Kommission von Sachverständigen bezüglich der Leistungen und Einrichtungen der in München überhaupt bestehenden Zentralheizungen vorgenommen werden sollen und welche gewiss in dieser wichtigen Sache interessante und nützliche Ergebnisse liefern werden.

Ein Abstich der städtischen Wasserleitung von Thalkirchen versorgt das Gebäude mit Wasser und führt dasselbe, da genügender Druck vorhanden ist, in alle Stockwerke des Hauses. (Schluss folgt.)

Mittheilungen aus Vereinen.

Schleswig-Holsteinischer Ingenieur-Verein. Vierzehnte General-Versammlung am 16. Juli in Rendsburg. Anwesend wegen Ungunst der Verhältnisse nur 17 Mitglieder und 3 Gäste. Vorsitzender Herr Meyn (Rendsburg); Schriftführer Herr Wollheim (Neumünster).

Der Vorsitzende theilte den Austritt der Herren Herzbruch (Flensburg), und Clemens (Schleswig), welche beide die Provinz verlassen haben, sowie den jüngst erfolgten Tod des Eisenbahndirektors Dietz (Altona) mit und gedachte des Verschiedenen, in dem der Verein eines seiner hervorragendsten Mitglieder verloren hat, mit warmen Worten. Die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Von den eingegangenen Schreiben sind besonders zu erwähnen: ein Schreiben des Ober-Landes-Baudirektor Hagen, welcher dem Verein sein Handbuch des Wasserbaues schenkt und Mittheilungen über den Stand der Hagen-Stiftung macht, sowie ein Schreiben des Berliner Architekten-Vereins, welches den Schleswig-Holsteinischen Ingenieur-Verein einladet, am 26. d. M. mit Mitgliedern des erstgenannten Vereins in Lübeck zusammenzutreffen. Es wurde beschlossen Herrn Hagen den Dank des Vereins abzustatten, sowie mit dem Geschenke den Anfang zur Gründung einer Bibliothek zu machen. Wegen der Reise nach Lübeck, welche Angesichts des Ernstes der Situation ohne Zweifel ganz unterbleiben wird, wurde den Mitgliedern das Weitere anheim gegeben.

Hierauf verlas der Schriftführer den Jahresbericht für 1869 und deponirte die Rechnung, zu deren Revision die Herren Scheer und Edens (beide in Rendsburg) bestellt wurden. — In den Verein aufgenommen wurden auf Vorschlag des Herrn Wollheim die Herren Ingenieur Troughon in Eutin und Architekt Rohrdardt zu Elde bei Lunden; auf Vorschlag des Herrn Bargum die Herren Baumeister von Müller in Ellerbeck und Wegebaumeister Schlüter in Segeberg. — An Stelle der aus dem Vorstande ausscheidenden und zunächst nicht wieder wählbaren Herren Meyn (Rendsburg) und Wegener (Altona) wurden der Baurath Bruhns (Eutin) und Fabrikant Schwefel (Kiel) in den Vorstand gewählt. Die Bestimmung über den Ort und die Zeit der nächsten Versammlung musste Angesichts des bevorstehenden Krieges dem Ermessen des Vorstandes anheim gegeben werden.

An den Bericht des Herrn Wollheim über die Delegirten-Versammlung in Kassel und das inzwischen mitgetheilte Statut für den Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine knüpfte sich eine längere Erörterung, in welcher vorwiegend Herr Edens gegen manche Punkte des Statuts plaidirte, Herr Bargum dagegen unter Erläuterung der näheren Umstände, welche die Entstehung der angefochtenen Bestimmungen herbeigeführt, für dieselben eintrat. Nach Schluss der lebhaften Debatte beschloss der Verein, dem vorbehaltlich redaktioneller Aenderungen festgestellten Statute sich zustimmig zu erklären und die Delegirten-Versammlung in Karlsruhe, wenn solche überhaupt stattfinden werde, durch die nach Kassel delegirten Vorstands-Mitglieder zu beschicken.

Herr Bargum theilte mit, dass in Ausführung des in der letzten General-Versammlung gefassten Beschlusses in Betreff der Einführung eines einheitlichen Ziegelmaasses der Vereins-Vorstand den Vorstand der 16. Wanderversammlung deutscher Architekten

und Ingenieure ersucht habe, die Ziegelfrage auf die Tagesordnung der im September d. J. nach Karlsruhe berufenen Versammlung zu setzen. Nach einer Mittheilung des Professors Baumeister sei der Antrag akzeptirt und würde es nunmehr Sache des Vereins sein, die in der 10. General-Versammlung in Betreff der Grösse des neuen Ziegelformates gefassten Beschlüsse nochmals zu prüfen, um zu erwägen, ob im Interesse der angestrebten Einigung ein starres Festhalten an den früheren Beschlüssen oder ein Abweichen von denselben geboten erscheine. Indem der Vortragende darauf hinweist, dass er als Referent des Vereins in der letzten Versammlung die Angelegenheit unter Beiseitesetzung seiner subjektiven Ansicht rein sachlich behandelt habe, hebt er hierauf seine von der Majorität des Vereins nicht getheilte persönliche Stellung zur schwebenden Frage hervor und betont dabei, dass ihm die Haltung der meisten bautechnischen Vereine eine ganz verkehrte zu sein scheine, da es doch wahrlich nicht die Aufgabe des Baumeisters sein könne, die Anfertigung eines dünneren Steines anzustreben, nachdem ein Verein von sachkundigen Fabrikanten sich für ein dickeres Format ausgesprochen und dadurch Garantien gegeben habe, dass ein solcher Stein in genügender Güte angefertigt werden könne. Dass solches auch in hiesiger Provinz möglich sei, beweist Redner durch Vorlegung einer Anzahl aus den verschiedensten Kreisen bezogener Ziegelsteine. Unter diesen Steinen befanden sich fünf von mehr als 65mm. und drei von gerade 65mm. Dicke. Von diesen letzteren entsprach wieder ein Stein genau den vom Verein für Ziegelfabrikation in Vorschlag gebrachten Abmessungen, und endlich lag ein neunter Stein vor, welcher nach den grössten, vom Schleswig-Holsteinischen Vereine vorgeschlagenen Dimensionen angefertigt war. Redner bat, namentlich die beiden letztangeführten Steine gegen einander zu prüfen und gab zu bedenken, dass die grössere Dicke des Steines, um die sich der Streit lediglich dreht, den Bau nicht allein nicht vertheuere, sondern ihn obendrein dauerhafter mache, und dass, wenn grössere Breite und Länge auch einen Mehraufwand an Baukosten bedingen würden, in derselben doch nur ein Vortheil erblickt werden könne, da bekanntlich die Dicke der von den kleineren, in hiesiger Provinz gebräuchlichen Steinen hergestellten Aussenmauern den klimatischen Verhältnissen der cimbrischen Halbinsel nicht entspräche. — Nach einer hierauf folgenden Diskussion der Frage zwischen den Herren Mathiessen (Husum), Hoffmann (Altona), Bruhns (Eutin) und Bargum und nachdem fast allerseits das Verhältniss der Abmessungen des dickeren Steines als das bessere erkannt wurde, ward auf Veranlassung des Herrn Bargum, welcher hauptsächlich betonte, dass es zur Herbeiführung der Einigung um Nachgeben von der einen oder von der anderen Seite sich handele, ein Antrag folgenden Inhalts angenommen:

Wenn der Schleswig-Holsteinische Ingenieur-Verein auch nicht die Vortheile verkennt, welche ein zweites kleineres Steinformat, wie solches in der 10. Versammlung vorgeschlagen worden ist, namentlich für den Privatbau hat, dieses zweite kleinere oder lokale Format bei einer Stärke der Steine von 65mm. aber aufgegeben werden muss, weil diese Stärke im Verhältniss zu der Breite von 108mm. und der Länge von 225mm. allzu gross sein würde, so erkennt er es dennoch als von noch grösserem Werthe, dass

eine Einigung hinsichtlich der Stärke der Steine erfolgt und damit die Einführung eines einheitlichen Ziegelmaasses angebahnt wird. Der Verein autorisirt daher diejenigen Mitglieder, welche als Delegirte den Verein in dieser Frage zu vertreten haben werden, sich den Berliner Abmessungen zustimmig zu erklären, wenn eine Einigung auf das von hier vorgeschlagene Maass oder auf eine Steindicke zwischen 55 und 65 mm., welche die Verwendung eines kürzeren und schmalen Steines bei gleicher Stärke als lokales Format noch zulasse, nicht zu erreichen sein sollte.“

Herr Teilkampf (Altona), welcher am Erscheinen in der Versammlung verhindert war, schickte eine schriftliche Erklärung, um zu dokumentiren, dass er sich mit dem von Herrn Wollheim in dem Vortrage über sekundäre Bahnen in den Elbherzogthümern gethanen Aussprüche „es gäbe in hiesiger Provinz keine sekundären Bahnen“ nicht einverstanden erklären könne, vielmehr dabei bleiben müsse, wie er in einem früheren Vortrage gesagt habe, dass die Ostholsteinische, die Altona-Blankeneser und die Glückstadt-Elmshorner Bahn sekundäre Bahnen seien. Herr Wollheim replizirt hierauf, dass die Bahnen, wenn sie auch verdient hätten sekundäre zu sein (welches er schon im Jahre 1867 in einem Aufsatz für das von Heusinger redigirte Organ für die Fortschritte des Eisenbahnwesens ausgesprochen habe), dennoch nicht nach den Prinzipien für sekundäre Bahnen gebaut seien. Herr Eisenbahn-Kommissair Geheimrath Hoffmann stimmt Herrn Wollheim bei, indem er sich dahin ausspricht, dass sekundäre Bahnen überall nicht in den Elbherzogthümern beständen, weil sie alle vor Aufstellung der Grundzüge für Erbauung sekundärer Bahnen erbaut und in Betrieb genommen seien.

Nach der Versammlung fand eine Besichtigung der bei Rendsburg belegenen „Karlschütte“ und hierauf ein gemeinschaftliches Mittagmahl statt. Die Stimmung bei dem Mahle blieb im Hinblick auf den gestörten Frieden eine wenig gehobene und es trennten sich die Kollegen in dem trüben Gedanken, dass ihre Vereins-Thätigkeit vielleicht auf längere Zeit gestört sei. B.

Architekten-Verein zu Berlin. Sechste Exkursion, Sonnabend den 16. Juli 1870.

Die in Folge der politischen Ereignisse eingetretene allgemeine Aufregung und Spannung ist einem wissenschaftlichen Zwecken gewidmeten Vereinsleben wenig günstig und hatte ersichtlich auch auf die Bethheiligung an der Exkursion eingewirkt. Trotz des bequemen gelegenen Ausgangspunktes und des späten Beginns derselben hatten sich kaum 100 Mitglieder am Ausgangspunkt versammelt und auch das Interesse dieser beschäftigte sich wohl mehr mit der Lage des Vaterlandes und den Aussichten für die nächste Zukunft, als sie geneigt waren den zu besichtigenden Gegenständen eine eingehende und aufmerksame Würdigung zu Theil werden zu lassen. Mag dies auch die Flüchtigkeit unseres Berichtes entschuldigen.

Zunächst wurde die im „Karlsbade“ erbaute Villa Seeger, ein Werk der Baumeister v. d. Hude und Hennicke in Augenschein genommen. Die Aufgabe ist insofern eigenthümlicher Art als das von drei Seiten frei im Garten resp. Hof belegene Haus für eine einzelne ältere Dame bestimmt und demzufolge disponirt worden ist. Das in der Mitte der Vorderfront angebrachte, durch beide Stockwerke gehende grosse Vestibül, in welchem die Treppe zum Erdgeschoss liegt, scheidet das untere Stockwerk in zwei Hälften, von denen die eine drei grössere Gesellschaftsräume, die andere ein Wohnzimmer, Schlafzimmer, Garderobe etc. der Besitzerin enthält — eine Anordnung, die das Haus für eine etwaige spätere Benutzung durch eine grössere Familie nicht sehr geeignet machen dürfte. Das obere Stockwerk, das nur als Halbgeschoss ausgebildet ist und als solches auch in der Fassade zur Geltung kommt, enthält Logirräume etc.; verbunden ist es mit dem unteren durch eine einzige Treppe, welche in der Mitte eines kleinen Flügelbaues liegt, in dem die Wirthschaftsräume etc. untergebracht sind. Die Fassade in gelben Backsteinen mit Architekturtheilen von feinem hannoverschen Sandstein und einem weit vorspringenden Holzgesims, dessen Untersicht reich bemalt wird, ist in feinen Renaissanceformen und sehr glücklichen Verhältnissen komponirt; die Öffnungen sind durchweg gruppirt, so dass grosse Wandflächen entstanden sind, die dem Ganzen einen vornehmen Charakter verleihen; nach Hof und Garten sind kleine Vorbauten, auf einem derselben eine zierlich in Eisen ausgeführte Laube angebracht. Das Innere, das in der Ausführung noch ziemlich weit zurücksteht, scheint verhältnissmässig einfacher zu werden.

Hierauf wurden die auf dem Zimmerplatze des Herrn Strauch in Thätigkeit stehenden Holzbearbeitungsmaschinen besichtigt; dieselben haben im Allgemeinen die Bestimmung, jene Zurechtung des Holzes, wie sie an den Arbeiten des Zimmermanns vorkommt, auf dem Wege der schnelleren und billigeren Maschinenteknik herzustellen. Das Etablissement des Herrn Strauch enthielt die hierzu erforderlichen Maschinen ziemlich vollständig und bewirkt durch dieselben seine gesamten Arbeiten, so weit diese eben mechanischer Natur sind. Seit langer Zeit findet man übrigens hierorts auch auf anderen grösseren Zimmerplätzen wenigstens einzelne derselben in Gebrauch.

Ein grösseres vertikal wirkendes Sägegatter schneidet die erforderlichen Bretter und Bohlen, ein zweites Gatter mit einem in Horizontal-Richtung bewegten Sägeblatt wird vorzüglich zur Herstellung der Balken-, Halb- und Kreuzhölzer benutzt. Für die feinere Bearbeitung dient eine Hobelmaschine, deren Konstruktion gegen die gewöhnlichen Einrichtungen dieser Art etwas abweicht. Eine Anzahl von Messern ist radial um eine vertikale Welle angebracht und wird durch dieselbe in eine schnell rotirende

Bewegung versetzt. Das zu behobeln Brett wird unter den Messern durch die Maschine hinweggeführt. Die Triebwelle ist nun etwas schräg gestellt, die Messer selbst stehen dagegen genau senkrecht zur Bretterfläche, so dass jedesmal nur ein Messer das Brett auf eine kurze Länge schneidet und durch die schnelle Aufeinanderfolge der einzelnen Schnitte, eine völlig glatte und gleichmässig behobelte Oberfläche entsteht.

Kreissägen verschiedener Grösse dienen theils zum Zerschneiden der Hölzer in kleinere Stücke, theils zum Trennen derselben in Latten nach der Richtung der Längsfaser. Mehrere Fraise-maschinen stellen die erforderlichen Profile an Treppenstufen, Fussleisten etc. her. Sämmtliche Maschinen, die während der Besichtigung trotz der Abendstunde durch die Bereitwilligkeit des Besitzers in Betrieb gesetzt waren, werden durch Dampfkraft bewegt.

Von da begab sich die Gesellschaft, in kleinere Gruppen aufgelöst, nach der auf dem Terrain des Gutsbesitzer Kielgan zwischen dem Nollendorfplatz der Gürtelstrasse und der Albrechts-hofer Brücke des Schiffahrtskanals im Entstehen begriffenen Villen-anlage. Die Anlage — unter den in nächster Nähe der Stadt befindlichen zweifellos die grossartigste und mit bedeutenden Mitteln in's Werk gesetzt — ist vor drei Jahren begründet, hat jedoch bis jetzt die auf sie gesetzten Erwartungen ebensowenig erfüllt, wie die ihr parallelen Unternehmungen: von einigen 80 Parzellen sind vorläufig erst 14 bebaut resp. in Bebauung begriffen. Die weitaus grössere Zahl der Bauten hat der Baumeister Wuttke, der dem Unternehmer als Architekt zur Seite steht, entworfen und ausgeführt; zwei derselben gehören dem Bauinspektor Schwatlo an, der hier beim Bau eines eigenen Hauses Gelegenheit gefunden hat, ein von keinem äusserlichen Umstande verfälschtes künstlerisches Glaubensbekenntniss abzulegen. Beide Herren führten die Exkursions-gesellschaft in ebenso zuvorkommender wie zweckentsprechender Weise; bei den im Bau begriffenen Villen lagen überall Zeichnungen aus, welche das Verständniss erleichterten.

Auf eine Beschreibung der Anlage glauben wir vorläufig ebenso verzichten zu müssen wie seinerzeit auf die Beschreibung von Lichterfelde; dieselbe kann eben erst Werth erhalten und auf Objektivität Anspruch machen, wenn sie von einem weiteren Gesichtspunkte aus, mit Berücksichtigung und Vergleichung aller parallelen Unternehmungen gegeben wird. Wollten wir unser Urtheil auf den Kielgan'schen Häuserkomplex beschränken und namentlich den künstlerischen Werth des hier Geleisteten allein in's Auge fassen, so fürchten wir, dass dasselbe doch etwas zu unbillig und hart ausfallen möchte.

Den grösseren Theil der Exkursionsgesellschaft vereinigte zum Schluss ein Zusammensein in Krug's Garten, —F.—

Vermischtes.

Die Stellung des Berliner Magistrats zu den Fragen der baulichen Zukunft Berlins ergibt sich aus einer Rück-äusserung, die derselbe auf ein vom Polizei-Präsidium ausgegebenes Schriftstück erlassen hat. Wir begrüssen in demselben mit Vergnügen die Andeutung von Prinzipien, wie solche in unserer Zeitung des Weiteren entwickelt worden sind. Der Magistrat schreibt: „Das Königliche Polizei-Präsidium hat uns mittelst gefälligen Schreibens vom 29. April cr. das Ergebniss der Ermittlungen über den bei dem letzten Quartalwechsel zu Tage getretenen Wohnungsmangel mitgetheilt, nach welchem das Polizei-Präsidium bezweifeln zu müssen glaubt, dass die Privat-Spekulation im Stande sein werde, der gegenwärtigen Wohnungsnoth abzuheilen und ihrer Zunahme vorzubeugen. Auch wir sind der Ansicht, dass dringende Veranlassung vorliegt, den Wohnungsverhältnissen Berlins, und namentlich denen der ärmeren Bevölkerungsklassen einen hohen Grad von Aufmerksamkeit zuzuwenden; wir würden es selbst nicht für rathsam erachten, durch ausserordentliche Maassregeln auf eine vermehrte Herstellung von kleinen Wohnungen direkt hinzuwirken und etwa unmittelbar in die Bauthätigkeit einzugreifen. Ein derartiges behördliches Eingreifen in die wirtschaftliche Bewegung wäre nicht allein im Prinzip zu verwerfen, es würde auch im Resultat sehr zweifelhaft sein, und es liegt uns ferner auch kein Grund vor, anzunehmen, dass nicht, insoweit es sich lediglich um die Quantität der erforderlichen Wohnungen handelte, schliesslich stets die Privat-Spekulation die Nachfrage befriedigen würde. Dafür sprechen auch die in früheren Perioden der Wohnungsnoth in den Jahren 1816, 1828 und 1856 hier gemachten Erfahrungen. — Aber die Wohnungsnoth besteht nicht allein in der zu geringen Anzahl von Wohnungen, sondern wesentlich auch in der schlechten Qualität, in der mangelhaften Anlage der Wohnungen, deren bedenkliche Folgen in den Zeiten stockender Bauthätigkeit durch das starke Zusammendrängen zahlreicher Menschen in dumpfen Kellerräumen und in den — an engen, des Lichts und der Luft entbehrenden Höfen gelegenen — Hintergebäuden nur doppelt stark hervortreten. Eine durchgreifende Einwirkung auf diese Seite der Wohnungsfrage liegt keineswegs ausserhalb des Bereiches der behördlichen Thätigkeit; vielmehr ist sie wohl eigentlich eine Aufgabe der Baupolizei, welche mit der Zeit immer mehr veranlasst sein dürfte, die sanitätspolizeilichen Gesichtspunkte nicht weniger in den Vordergrund zu stellen, als bisher die feuerpolizeilichen. Der beabsichtigte Erlass einer neuen Bau-Ordnung wird Gelegenheit bieten, das in dieser Beziehung Wünschenswerthe nach allen Seiten hin näher zu erörtern. Stellt sich dabei, wie zu vermuthen ist, heraus, dass in mancher Hinsicht, z. B. bezüglich der Grösse der Höfe, der Hintergebäude, der Einrichtung von Keller-

wohnungen eine bedeutende Einschränkung in der bisher hier üblichen Art von Ausnutzung der Grundstücke unbedingt nothwendig ist, so wird um so mehr Veranlassung vorliegen, die Bauhätigkeit durch Beseitigung anderer lästiger und nicht überall nothwendiger Vorschriften neu zu beleben, insbesondere würde z. B. die Bildung und Thätigkeit von Baugenossenschaften für die Herstellung gesunder und billiger Wohnungen in entfernteren, noch nicht bebauten Stadttheilen durch Beseitigung der Schranken des Bebauungsplanes wesentlich zu befördern sein. Es würde ferner, um den Arbeitern ein billigeres und gesünderes Wohnen zu ermöglichen, die Anlage von Pferde-Eisenbahnen thunlichst zu fördern sein, welche die Ortschaften der Umgegend in möglichst nahe Verbindung mit den industrie- und verkehrsreichen Stadttheilen setzen, billige Monats-Abonnements einrichten und so einem grossen Theile der arbeitenden Klassen gestatten, ihren Wohnsitz in den Berlin umgebenden Ortschaften zu nehmen.“

Tabelle zur Ermittlung des Gewichts der Glocken aus dem unteren Durchmesser derselben. Die Glocken haben in ihrer Form seit ihrer Einführung wesentliche Veränderungen nicht erlitten und werden stets annähernd nach denselben Verhältnissen geformt und gegossen. Dieser Umstand macht es möglich, dass aus irgend einer Abmessung der Glocke auf das Gewicht derselben ein ziemlich richtiger Schluss gemacht werden kann. Am Bequemsten und daher am Ueblichsten ist es, die untere Weite einer Glocke zu messen und diese der Berechnung zu Grunde zu legen. Selbstverständlich sind die Gewichtsangaben immer nur als annähernd richtig zu betrachten, indem die Faktoren, welche das Gewicht der Glocken bestimmen, nicht überall genau dieselben sind. Für den Baubeamten, der oft in die Lage kommt, Glocken herabzunehmen und zu transportieren, ist es nicht ohne Wichtigkeit, das ungefähre Gewicht derselben zu wissen; für solche und ähnliche Fälle wird die nachfolgende Tabelle, in welcher die unteren Durchmesser nach Metern (von 0,10 bis 2,99 Meter), die Gewichte nach Kilogrammen (von 0,5 bis 14330,6 Kilog.) angegeben sind, einen genügenden Anhalt gewähren.

Unterer Durchm.	0,00	0,01	0,02	0,03	0,04	0,05	0,06	0,07	0,08	0,09
Meter	Gewicht der Glocke in Kilogrammen									
0,10	0,5	0,7	0,9	1,2	1,4	1,8	2,2	2,6	3,1	3,7
0,20	4,3	5,0	5,7	6,5	7,4	8,4	9,4	10,6	11,8	13,1
0,30	14,5	16,0	17,6	19,3	21,1	23,1	25,1	27,2	29,5	31,9
0,40	34,4	37,2	39,8	42,7	45,8	49,0	52,3	55,8	59,4	63,2
0,50	67,2	71,3	75,6	80,0	84,6	89,4	94,3	99,5	104,8	110,3
0,60	116,0	121,9	128,0	134,3	140,8	147,5	154,4	161,5	168,9	176,4
0,70	184,2	192,2	200,4	208,9	217,6	226,5	235,7	245,1	254,8	264,7
0,80	274,9	285,3	296,0	307,0	318,2	329,7	341,4	353,5	365,8	378,4
0,90	391,3	404,5	417,9	431,7	445,8	460,1	474,8	489,8	505,1	520,7
1,00	536,6	552,9	569,5	586,4	603,6	621,2	639,1	657,4	675,9	694,9
1,10	714,2	733,8	753,7	774,2	794,9	816,0	837,5	859,3	881,6	904,1
1,20	927,1	950,5	974,2	998,4	1022,9	1047,8	1073,2	1098,8	1125,2	1151,6
1,30	1178,6	1206,0	1233,8	1262,1	1290,7	1319,8	1349,4	1379,3	1409,3	1440,6
1,40	1471,9	1503,7	1535,9	1568,6	1601,7	1635,3	1669,3	1703,9	1738,9	1774,3
1,50	1810,3	1846,7	1883,6	1921,1	1959,0	1997,3	2036,2	2075,6	2115,6	2155,9
1,60	2196,9	2238,3	2280,3	2322,7	2365,7	2409,3	2453,3	2497,9	2543,0	2588,7
1,70	2634,9	2681,7	2729,2	2776,8	2825,3	2874,3	2923,8	2973,9	3024,6	3075,8
1,80	3127,6	3180,0	3233,1	3286,6	3340,7	3395,5	3450,8	3506,8	3563,3	3620,5
1,90	3678,2	3736,6	3795,6	3855,2	3915,4	3976,2	4037,7	4099,8	4162,6	4225,9
2,00	4289,2	4354,6	4419,9	4485,8	4552,5	4619,7	4687,7	4756,2	4825,5	4895,4
2,10	4966,0	5037,2	5108,2	5181,8	5255,1	5329,1	5403,8	5479,2	5555,2	5632,0
2,20	5709,5	5787,7	5866,6	5946,2	6026,7	6107,6	6189,4	6271,9	6355,1	6439,1
2,30	6523,8	6609,3	6695,5	6782,4	6870,1	6958,5	7047,9	7137,6	7228,4	7319,8
2,40	7412,1	7505,1	7598,9	7693,5	7788,8	7884,9	7981,9	8079,6	8178,1	8277,4
2,50	8377,5	8478,9	8580,1	8682,7	8786,0	8890,2	8995,1	9101,0	9207,6	9315,1
2,60	9423,3	9532,5	9642,4	9753,2	9864,9	9977,4	10090,8	10205,0	10320,1	10436,0
2,70	10552,8	10670,4	10789,0	10908,4	11028,7	11149,8	11271,9	11394,8	11518,7	11643,4
2,80	11769,0	11895,6	12023,0	12151,3	12280,6	12410,7	12541,8	12673,8	12806,7	12940,6
2,90	13075,3	13211,0	13355,8	13495,2	13623,8	13763,2	13903,6	14045,0	14189,7	14330,6

In Betreff der Beschäftigung der für den Staatsdienst geprüften Preussischen Baumeister während der Zeit vor ihrer Anstellung hat der Handelsminister durch Verfügung vom 28. Juni bestimmt, dass Baumeister, welche nach bestandener Prüfung sich der Ausführung von Korporations- oder Privat-Bauten zugewandt haben, Anstellungen als staatliche Kreis-, Land- oder Wasser-Baumeister nur dann erhalten können, wenn sie mindestens ein Jahr bei Staatsbauten beschäftigt gewesen sind und genügende Zeugnisse über ihre praktische Befähigung beibringen.

Die Banthätigkeit in Wien. Im Jahre 1869 wurden in Wien 280 Neubauten, 18 Umbauten, 171 Zubauten, 23 Aufbaue, 324 Adaptirungen, 137 Plan-Auswechslungen vorgenommen und 583 Benützungskonsense ertheilt. Neubauten wurden aufgeführt: im ersten Bezirke (auf den Stadterweiterungs-Gründen) 68, im zweiten Bezirke 83, im dritten Bezirke 47, im vierten Bezirke 35, im fünften Bezirke 22, im sechsten Bezirke 6, im siebenten Bezirke 7, im achten Bezirke 1 und im neunten Bezirke 11.

Zum Naumburger Dom. Unsere Notiz über den Naumburger Dom in No. 26 d. Ztg. hat in No. 28 eine Entgegnung hervorgerufen, welche grösstentheils auf einem Missverständniss beruht. Wir hätten in der That nicht geglaubt, dass man uns zu-

muthen würde, unter einer „wegzuräumenden Wand“ den östlichen Lettner gemeint zu haben. Dieser Gedanke lag uns so fern, dass wir uns deshalb wohl nicht deutlich genug ausgedrückt haben. Wir wünschen natürlich nur die über jenem Lettner aufgebaute und bis an das Gewölbe heraufgeführte Wand beseitigt, den Lettner selbst aber von allen den fremden Zuthaten, die ihn jetzt verhüllen, befreit zu sehen.

Was in neuerer Zeit für den Dom geschehen ist, besonders die nach Angabe des Herrn von Quast ausgeführten Glasmalereien, erkennen wir dankbar an. Indess beschränken sich die letzteren einzig und allein auf die Fenster des Ostchores. Auch sind die noch zu beseitigenden Mängel so gross, dass sie durch das bereits zur Besserung Gethane nur recht deutlich hervorgehoben werden.

Wir können also unsere neuliche Klage nur aufrecht erhalten, glauben auch, dass jeder Kunstfreund, der den Naumburger Dom besucht, in dieselbe einstimmen wird. X.

Die Fortführung der Preussischen Staatsbauten während des bevorstehenden Krieges soll, wie die Zeitungen melden, beschlossene Sache sein. Sicherlich erwirbt sich die Staatsregierung mit dieser Maassregel den Dank aller Bau-techniker, da leider zu befürchten ist, dass die Privatbauthätigkeit desto vollständiger erlahmen wird.

Aus London wird von den Zeitungen die feierliche Inauguration des neuen Themse-Quais von Westminster bis Blackfriars, welcher den Namen *Viktoria-Embankment* erhalten hat, gemeldet. In Brighton bei London soll demnächst ein grosses Aquarium erbaut werden, das die halbe Länge des Krystallpalastes erhalten wird.

Personal-Nachrichten.

Preussen.

Ernannt: Der Abtheilungsbaumeister Kahle zu Osnabrück zum Eisenbahnbaumeister bei der Bergisch-Märkischen Eisenbahn zum Wohnsitz Arnsberg; der Baumeister Schmid zum Kreisbaumeister in Darkehmen.

Der Stadtbaurath A. Meyer zu Berlin ist gestorben.

Brief- und Fragekasten.

Herrn H. in Wiborg. Die besten Maschinen zur Mineralwasser-Fabrikation liefern in Berlin: C. Deiters Auguststr. 68, E. A. Lentz Spandauerstr. 36, 37 und E. Löffler Brunnenstr. 28. Die Zeichnung einer hiesigen Trinkhalle finden Sie im Architectonischen Skizzenbuche, Heft 51.

Herrn K. & K. in Herf. . . Um Sägespäne gut zur Dampfkesselheizung zu verwenden sind schon vielerlei Einrichtungen und meist zu künstliche getroffen worden. Heute finden wir in den besten Schneidemühlen nur Folgendes:

1) recht grosse Dampfkessel mit 2,0 bis 2,2 qm. Heizfläche pro Pferdestärke der Dampfmaschinen, die gewöhnlich Hochdrucker mit Expansion und Kondensation, oder Woolf'sche Maschinen sind.

2) Planroste und zwar Doppelroste mit Scheidemauer in Chamottesteinen, mit Kreuzung der Flammenströme auf der Feuerbrücke, sogenannte Stephan'sche Feuerungen. Hier wird die Rostfläche nie kleiner als $\frac{1}{20}$, gewöhnlich zwischen $\frac{1}{15}$ und $\frac{1}{20}$ der Heizfläche des Kessels genommen. Die Roststäbe haben 11 mm. Dicke und bilden 5 bis 6 mm. breite Spalten, so dass $\frac{1}{3}$ der Rostfläche für den Zutritt der Luft frei bleibt. Mittlerer Abstand des Rostes vom Kesselbauch = 42 cm. Bei dieser Einrichtung will das Schüren sorgsam gehandhabt sein.

3) Eine Schüttfeuerungs mit entsprechend gebautem Trep-penroste leistet noch bessere Dienste. Hier fällt das Öffnen und Offenstehen der Heizthüren fort, die Verbrennung geschieht unter Chamottegewölbe mit vollständiger Ausnutzung des Wärmeeffektes. Der Art Feuerungen bestehen in sächsischen und schlesischen Schneidemühlen. Siehe „Führer des Maschinisten von Scholl“. 7. Auflage. § 48—50.

Zur Besprechung sind folgende Werke eingegangen: Dr. F. Heinzerling, die Brücken in Eisen, 2. Theil. — Dr. W. E. Exner, die Kunstschlerei vom technologischen Standpunkte. — Dr. H. Grothe, die Brennmaterialien und die Feuerungsanlagen. — Knut Styffe, die Festigkeits-Eigenschaften von Eisen und Stahl. — Bock, Rheinlands Baudenkmale, 10.—12. Lieferung. — W. Schuffenhauer, kleine Landhäuser und Villen, 1. Lief.

Hilfskomité für die im Felde stehenden Architekten und Bau-Ingenieure.

Auf den durch ein Extrablatt der Deutschen Bauzeitung vom 16. Juli 1870 verbreiteten Aufruf an die deutschen Fachgenossen sind zur Bildung eines Hilfsfonds für die im Felde stehenden Architekten und Bau-Ingenieure bis incl. Dinstag den 19. Juli eingegangen:

A. An einmaligen Beiträgen:

Aus Berlin: Gill 25 Thlr., Housselle 10 Thlr., Böhm 5 Thlr., Wiebe 10 Thlr., Haelke 50 Thlr., Plüddemann 10 Thlr., Rauch 3 Thlr., Eggert 3 Thlr., gesammelt von Kollegen bei Schultheiss 5 Thlr. 10 Sgr., Römer 10 Thlr., — Aus Friedeberg N.-M.: v. Schon 2 Thlr. — Aus Charlottenburg: Busse 25 Thlr. — Aus Giessen: Lippold 10 Fl. — Summa: 164 Thlr. 1 Sgr. 5 Pf.

B. An laufenden monatlichen Beiträgen:

Aus Berlin: Eggert 2 Thlr.